

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Telegraphen-Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 50

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Montag, den 1. März

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren. — Beilagen: „Wort u. Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Februar. Südlich des Dniepr haben die österreichisch-ungarischen Truppen am 21. und 22. Februar ungefähr 8 1/2 Tausend Russen gefangen genommen. — Erneutes erfolgloses Bombardement der Dardanellen durch eine englisch-französische Flotte. Drei Schiffe werden von der türkischen Artillerie getroffen und beschädigt.

26. Februar. Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier, daß bei der russischen Niederlage in der Winterschlacht in Masuren 11 russische Generale gefangen wurden, darunter der kommandierende General des 20. russischen Armeekorps. — Weitere Versenkung englischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote.

Zerrissen.

Mit der goldenen Rücksichtslosigkeit, die wir jetzt Tag für Tag an England bewundern zu lernen Gelegenheit erhalten, zerstören unsere Feinde ein internationales Abkommen nach dem andern, an deren Schöpfung unendlich viele Jahre, in manchen Fällen sogar Jahrzehnte lang gearbeitet hat. Die Grundzüge der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 galten schon vermöge der Dauer ihres Bestehens als ein gesichertes Gut des Völkerrechts; England hat sie aber, soweit seine Interessen das erforderten, aus eigener Machtvollkommenheit außer Kraft gesetzt. Daß es danach die noch nicht ratifizierten Beschlüsse der Londoner Konferenz seinen eigenen Seekriegsbedürfnissen anpaßt, könnte nicht weiter wundernehmen, wenn auch die Annahme, trotzdem von Deutschland die unveränderte Befolgung dieser Beschlüsse zu verlangen, schon einiges Ersäunen hervorrufen müßte. Noch schöner ist jetzt sein Verhalten gegenüber den internationalen Abmachungen auf den Gebieten des Patentrechts. Hier zeigt sich der britische Eigennutz in vollendeter Nacktheit.

Jedermann kennt die Weltmachtstellung, die unsere chemische Industrie sich dank der wissenschaftlichen Tätigkeit ihrer gelehrten Mitarbeiter und des hohen Standes ihrer Technik errungen hat. Insbesondere sind es die deutschen Farbstoffwerke, deren Erzeugnisse sich in allen Ländern mit Textilindustrie unentbehrlich gemacht haben. Es war klar, daß der Mangel dieser patentrechtlich geschützten Farbstoffe sich in England sehr bald empfindlich bemerkbar machen müßte. Aber wir leben ja im Kriege, und da ist natürlich auch das gesetzlich geschützte Recht des Erfinders nur dazu da, um vom Feinde mit Füßen getreten zu werden. England war am schnellsten mit der Erklärung bei der Hand, daß es während des Krieges feindliche Patentrechte nicht anerkennen werde. Und jetzt geht es für seine Textilindustrie dazu über, aus dieser Erklärung praktische Folgerungen zu ziehen. Die Regierung hat sich vom Unterhause 2 Millionen Mark bewilligen lassen für Experimente, die der Errichtung einer Anilin-Farbstoff-Industrie vorübergehen sollen. Eine schon bestehende Fabrik

dieser Art wurde aufgekauft, und verschiedene Unternehmungen mußten sich verpflichten, die von dieser Fabrik angefertigten Farbstoffe zu kaufen. Die Regierung will die neue Firma bei der Benutzung der deutschen Patente für Anilinfarbstoffe nicht lähmen, wie im Unterhause mit der üblichen britischen Scheinheiligkeit hinzugefügt wurde, sondern dieser Gelegenheit verschaffen, diese Patente weitmöglichst zu verwenden. Sie werde dann mit Deutschland über die Bezahlung einer Entschädigung verhandeln, wenn man nur die Sicherheit habe, daß auch für die Benutzung englischer Patente in Deutschland eine Entschädigung gezahlt werden würde. Aber schon jetzt wolle man keinen Zweifel darüber lassen, daß die Benutzung derjenigen deutschen Patente, welche die neue englische Farbstoffgesellschaft übernehmen werde, auch nach dem Kriege unbehindert andauern solle.

Eine krassere Rechtsverletzung, als sie hier mit dürren Worten angekündigt wird, läßt sich kaum denken. Noch ist es keinem Deutschen eingefallen, irgendein englisches Patentrecht sich anzueignen. Der britische Handelsminister geht aber unbekümmert um die Tatsachen von einer solchen Unterstellung aus, um den Anschein zu erwecken, als sei die Lage, was die rechtswidrige Benutzung fremder Patente anbetrifft, in beiden Ländern die gleiche, um dann mit großmütiger Handbewegung hinzuzufügen zu können, daß es ihm auf eine Geldentschädigung nicht ankommen solle. Das tollste aber ist, daß man das „Ausnahme-Recht“, das für die Dauer des Krieges trotz der entgegenstehenden internationalen Abmachung geschaffen wurde, jetzt auch schon für die Zeit nach dem Kriege, also für alle Ewigkeit in Geltung lassen will. Wird mit dieser Ankündigung Ernst gemacht, dann weiß man wenigstens, woran man ist, dann hat dem gesamten Völkerrecht, ohne Unterschied, ob es sich um Regeln für Kriegs- oder für Friedenszeiten, um öffentlich- oder privatrechtliche Bestimmungen handelt, die Sterbeglocke geschlagen.

So sehr es auch unsere gelehrten Juristen und Staatsmänner schmerzen mag, es hat keinen Zweck mehr, Zeit und Kraft an Aufgaben zu verschwenden, die sofort in sich zerfallen können, wenn der Raublufthauch des Krieges sie berührt. England scheint es ja förmlich darauf anzulegen, sich von allen in Friedensjahren eingegangenen völkerrechtlichen Bindungen freizumachen, alle Reize zu zerreißen, die bis jetzt eine Kulturgemeinschaft der großen Völker dargestellt haben. Deutschland wird auch hier den Fehdehandschuh aufnehmen und, solange der Krieg dauert, Gleiches mit Gleichem vergelten müssen. Nach dem Kriege aber werden die deutschen Gelehrten und Politiker wichtigere Dinge zu tun haben, als von neuem internationale Verträge auszuhandeln, die, sobald es England beliebt, in den Papierkorb wandern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch Verordnung des Bundesrats wird eine weitere Einschränkung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen

herbeigeführt. Die Notwendigkeit, mit den vorhandenen Vorräten an Gummi, Treiböl und Schmieröl hauszuhalten, rechtfertigt eine Maßnahme, die diese für unsere Industrie wichtigen Rohstoffe einer in Kriegszeiten entbehrlichen Verwendung im Dienste des Luxus und der Bequemlichkeit entzieht. Durch die Verordnung wird der Verkehr von Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Straßen und Plätzen von dem 15. März d. J. ab von einer erneuten Zulassung abhängig gemacht, die nur erteilt werden darf, wenn für den Verkehr des Fahrzeuges ein öffentliches Bedürfnis besteht. Diese künftige Beschränkung der Zulassung bezweckt vor allem die Ausschaltung aller der Fahrzeuge, die sportlichen oder Vergnügungszwecken zu dienen bestimmt sind, verweist aber auch den öffentlichen Verkehr in gesteigertem Maße auf die sonstigen Transportmittel wie Eisenbahnen, Straßenbahnen, Pferdewagen usw. Von den noch im Verkehr befindlichen 50 000 Wagen dürfte etwa die Hälfte einweisen verschwinden.

+ Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Futterkartoffeln sowie für Erzeugnisse der Kartoffelverarbeitungs- und der Kartoffelfabrikation wesentlich erhöht und gleichzeitig für den Absatz dieser Erzeugnisse durch die Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft erweiterte Vorschriften erlassen. Infolge des Futtermittelmangels, der durch die Beschlagnahme des Hafers jüngst besonders scharf geworden ist, und infolge der starken Steigerung der Futtermittelpreise, ist die Kartoffel zurzeit gegenüber den übrigen Futtermitteln unverhältnismäßig billig. Daher sehen rechnende Landwirte davon ab, ihre Kartoffeln zur Kartoffelverwertung oder zur Kartoffelfabrikation zu verwenden, sondern verfüttern sie an ihr Vieh. Um dem entgegenzuwirken, hat der Bundesrat die Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelverarbeitungs- und der Kartoffelfabrikation bei den Produzenten erhöht, auf 35 Mark für den Doppelzentner Kartoffelflocken und 48 Mark für den Doppelzentner Kartoffelflocken, wodurch die Betriebe eine Wirtschaftsmöglichkeit erhalten, auch wenn sie Futterkartoffeln zu einem Preise von etwa 3 Mark erwerben müßten. Der Kartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. ist jetzt der Alleinvertrieb sämtlicher Kartoffelflocken und Kartoffelflockenmehls übertragen worden. Sie erhält damit auch die Pflicht, die Stärke verarbeitenden Industrien, wie die Textilindustrie, in dem entsprechenden Umfang unter Mitwirkung einer sachverständigen Kommission und des Reichskommissars zu versorgen. Endlich hat diese Gesellschaft die Befugnis erhalten, Kartoffeln für die ihr angeschlossenen Trocknerien usw. zu enteignen. (B.L.B.)

Dänemark.

+ Das Ministerium des Auswärtigen hat gestern ein Verbot erlassen betreffend die Verwendung von Roggen, Weizen, Buchweizen, Kartoffeln sowie von inländischer Gerste zur Spiritusbereitung, solange das Verbot der Verfertigung von Roggen und Weizen besteht; die Brotbäckfabrikanten kann aber unter Umständen Dispens erteilt werden. Bei der Spiritusbereitung darf ausländisches Getreide, darunter Mais, nur verwendet werden, wenn die betreffende Menge von einer Spiritusfabrik nach Dänemark eingeführt wurde. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Amerika.

+ Neben den Mähen für die ausländischen Waffen- und

geraumen Welle, während deren er geduldig auf ihre Antwort geharrt hatte, mit Anstrengung heraus. „Jetzt wenigstens — in diesem Augenblick — kann ich nicht darüber sprechen.“

Schmerzhaft berührt, doch ohne jeden Unmut, erwiderte er:

„Ich hätte dir innigen Dank dafür gewünscht, wenn du mich noch in dieser Stunde aus meiner qualvollen Unwissenheit befreit hättest. Aber ich will dich nicht quälen. Später — nicht wahr, mein süßes Lieb? — später wirst du mir alles sagen!“

„Ja! — Denn du hast ein Recht darauf, es zu erfahren. Morgen — morgen sollst du es wissen.“

Erich Leuthold seufzte schwer.

„So wollte ich fürwahr, diese Nacht wäre erst überstanden. Ich darf dir also morgen vormittag meinen Besuch machen?“

Sie dachte eine kleine Welle nach, dann schüttelte sie den Kopf.

„Nein, ich will dir lieber schreiben! Es wird mir leichter fallen, als ein mündliches Bekenntnis. Und es muß doch alles alles gesagt werden, wenn du nicht allzu schlecht von meinem heutigen Benehmen denken sollst.“

„Für dein heutiges Benehmen werde ich dir danken bis an meinen Tod!“ rief er mit ausbrechender Leidenschaft. „Denn dein heutiges Benehmen hat mir ja die Gewißheit gegeben, daß du mir gehörst, daß du mein köstliches, unverlierbares Besitztum bist — allen Versprechungen und Verlobnissen zum Trotz! Die Zuerst kann nichts mehr aus meinem Herzen reißen. Und nicht, ehe ich meinen letzten Atemzug getan, gebe ich dich frei.“

Die Glut, die in seiner Stimme wie in seinen Augen loderte, machte Hertha willenslos. Noch einmal dudete sie seine Lippen, bis sie sich abermals mit einem kleinen Aufschrei des Schreckens losrang. Ein seltsamer Laut wie heiseres, höhnisches Menschenlachen war an ihr Ohr gedrungen, und ausblickend hatte sie in geringer Entfernung eine menschliche Gestalt zwischen den Stämmen auftauchen und wieder verschwinden sehen.

„Was hast du?“ fragte Erich Leuthold. „Was hat dich wieder erschreckt? Es war ja nur das Getöse eines Raubvogels.“

„Nein,“ widersprach sie erbebend. „Es war Milan Georgewitch. Ich habe ihn deutlich erkannt — er muß uns belauscht haben.“

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck verboten.)

4

(Alle Rechte vorbehalten.)

Ein großer dunkler Vogel strich mit heiserem Schrei dicht über den Baumwipfeln dahin, und der junge Maler fühlte, wie das geliebte Mädchen, das er in wonniger Weltvergessenheit umschlungen hielt, an seiner Brust in jähem Erschrecken zusammenfuhr. Er wollte sie fester an sich ziehen, um sie mit einem kosenden Wort zu beruhigen; aber sie riß sich los und wich von ihm zurück.

„Um Himmels willen, was habe ich getan?“

„Nichts, das du nachträglich bedauerst, wie ich hoffe, mein süßes Lieb! Wir haben uns doch nur kundgegeben, was wir beide längst gewußt haben. Und nun — nun bin ich der glücklichste Mensch auf der Welt. Kann das für dich etwa ein Grund sein, dir Vorwürfe zu machen?“

Hertha von Raven hatte sich an einen Baumstamm gelehnt und legte die Hand über die Augen.

„Ah, du weißt ja nicht!“ stammelte sie. „Es ist ja doch alles unmöglich. Wir können nie zu einander kommen — nie — nie!“

Er sah wohl für einen Moment sehr betroffen aus, aber im nächsten schon hatte er die Wirkung ihrer Worte wieder von sich abgeschüttelt. In strahlender Zuversicht und Glücksgewißheit lächelte er sie an.

„Das laß nur getroßt meine Sorge sein, Schatz! Bin ich auch kein goldstrotzender Prinz aus dem Morgenlande, für den keine Königs-tochter zu gut wäre, so meine ich mich doch zur Not vor jedem künftigen Schwiegervater sehen lassen zu können. Oder sind die Ravens so adelsstolz, daß ein bürgerlicher Eidam von vornherein als eine Unmöglichkeit angesehen würde?“

Sein fröhlicher Ton übte keine ansteckende Wirkung auf das junge Mädchen. Mit tiefster Miene schüttelte sie den Kopf.

„Es ist nicht das,“ sagte sie leise, „oder doch nicht das allein. — Ich habe ein großes Unrecht begangen, als ich dich — als ich Sie für einen Augenblick glauben ließ, daß ich Ihnen jemals angehören könnte. Ich weiß nicht, wie es möglich war, daß ich mich so ganz vergessen konnte. Und ich bitte Sie inständig, mir zu verzeihen!“

Nun erst begriff er, wie bitter ernst ihre Rede gemeint war, und noch einmal bemächtigte er sich trotz ihres Widerstandes mit Ungestüm ihrer beiden Hände.

„Hertha, was heißt das? Wie soll ich das verstehen? Begreifst du denn nicht, daß ich dich jetzt nicht wieder hergeben kann und nicht wieder hergeben will, müßte ich auch eine ganze Welt zum Kampfe herausfordern, um mir deinen Besitz zu sichern! Welche Hindernisse könnten sich zwischen uns stellen, die sich nicht überwinden ließen? Wer hätte die Macht, uns auseinander zu zwingen?“

„Ich bin nicht mehr frei, Erich — ich bin an ein gegebenes Wort gebunden. Und ich weiß, daß der, dem ich mich angelobt habe, mir niemals gutwillig meine Freiheit wiedergeben wird.“

Leuthold ließ ihre Hände fahren und taumelte um einen Schritt zurück, wie wenn ihm ein betäubender Schlag mitten vor die Stirn verjagt worden wäre.

„Verlobt?“ wiederholte er. „Du — du gehörst einem andern? Und das — das konntest du mir verschweigen?“

„Ich sagte dir ja,“ sprach Hertha weiter, „daß ich mich damit eines schweren Unrechts schuldig gemacht habe — eines Unrechts gegen dich und — und gegen ihn. Denn auch er hat nicht um mich verdient, daß ich ihm das antat. Oh, ich kann es nicht aussprechen, wie tief ich mich verachte!“

Sie brach in Tränen aus, und vor diesem Anblick war Erich Leutholds Groll wie mit einem Zauberstrich verfliegen. Er schlang seinen Arm um die feine, biegsame Mädchengestalt und zog mit unendlicher Zartheit ihr Köpfchen abermals an seine Brust.

„Du sollst nicht weinen, mein Liebling! Was auch immer es mit dieser angeblichen Verlobung auf sich haben mag, du hast ihr entgegen keinen Grund, dich vor mir anzuklagen. — Aber du darfst freilich auch nicht von mir erwarten, daß ich mich so leicht entmutigen lasse. Muß ich mir mein Glück erst erkämpfen — nun, um so besser! Ich gehöre, Gott sei Dank, nicht zu den Leuten, die vor einem frischen, fröhlichen Kampfe zurückschrecken. Aber sagen müßt du mir freilich alles. Es darf nichts Heimliches und Unausgesprochenes zwischen uns sein nach dieser Stunde! Und da das Schlimmste nun doch schon heraus ist, kann es dir doch nicht mehr schwer fallen, mir eine Generalbeichte abzuliegen.“

Herthas Atem ging rasch, und ihre Lippen zuckten, aber sie entzog sich seiner Umarmung nicht, und enganeinander geschmiegt gingen sie langsam Seite an Seite dahin.

„Ich — ich kann nicht, Erich,“ brachte sie nach einer

Druckkostenlieferungen nach England bekommen die Vereinigten Staaten jetzt auch innere Sorgen. Aus Denver wird gemeldet, daß in dem Indianerreservat an der Grenze des Staates Utah ernste Unruhen ausgebrochen sind. Mehrere Gefechte haben stattgefunden, in denen ein Weißer getötet worden ist. Die Stadt Bluff ist von den kriegerischen Indianern umzingelt; alle Verbindungen sind abgeschnitten. Man befürchtet eine Meuterei; Truppen eilen zur Hilfe dorthin.

× Nach über England kommenden Auszügen aus der Presse der Vereinigten Staaten meldete diese, Präsident Wilson sei geneigt, falls seine Vorstellungen bei Deutschland und England scheitern, alle Ausfuhr nach den kriegsführenden Staaten zu verbieten. Ferner wird erklärt, der Präsident könne drohen, den Handel in Kontorbande zu verbieten, um England zu nötigen, die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Deutschland zuzulassen. Die Bewegung zugunsten eines Verbots der Ausfuhr von Kontorbande wird von den Deutschfreunden in der Union unterstützt, gewinnt beim Publikum Boden und nimmt an Bedeutung zu. Infolge der Aufhebung der Staatsversicherung für Schiffe, die nach nordamerikanischen Häfen bestimmt sind, vermutet man, daß die Prämien bei der Wiedereröffnung bedeutend steigen werden.

Aus In- und Ausland.

Petersburg, 26. Febr. Auf Verfügung des Petersburger Stadthauptmanns soll in den nächsten Tagen ein Verzeichnis aller vorhandenen Vorräte an Roggen, Roggenmehl, Weizenmehl, Graupen, Hafer, Heu, Butter, Eiern, Salz usw. aufgestellt werden.

Indianapolis, 26. Febr. Die Liga der Deutschen in Indianapolis übermittelte heute dem deutschen Vizekonsul in Washington, Grafen Bernstorff, vorläufig hunderttausend Mark für die Familien der im Kriege Gefallenen.

Der Krieg.

Die Ablenkungsoperation der Franzosen in der Champagne dauert erfolglos an, dürfte aber vielleicht ihr Ende finden, nachdem der deutsche Angriff auf Verdun sich verschärft hat. In Russisch-Polen versuchen neue russische Kräfte den deutschen Vormarsch zwischen Grodno und Braßnyß aufzuhalten. Bei Kolno erlitten die Russen eine neue empfindliche Schlappe.

Russische Niederlage bei Kolno.

1100 Gefangene in deutschen Händen.

Gr. Hauptquartier, 27. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute Nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange, im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden. — Nordlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen; das Gefecht dauert noch an. — Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno, westlich Lomza und südlich Braßnyß sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen. — An der Skroda südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene. — Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu berichten.

WTB Großes Hauptquartier, den 28. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen.

Südlich Malsenart (nördlich Verdun) erstürmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigen Kämpfen die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bromville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Bromville — östlich Badonville — östlich Celles. Durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlingen unter schweren Verlusten. Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen über die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unser Hand. Nordwestlich Ostrolenka wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Braßnyß vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen. Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Die Beschießung der Dardanellen.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 27. Februar.

Die französisch-englische Flotte fährt in ihrem Versuch, die Einfahrt in die Dardanellen zu erzwingen, weiter fort. Am 26. Februar früh erschienen wieder vier feindliche Kriegsschiffe vor dem Dardanelleneingang. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurden die Außenforts nur schwach beschossen. Von den Hügeln hinter Tichanal-Kale sind die Reihen der feindlichen Minenboote zwischen den großen Banzern deutlich sichtbar.

Die bisherige Beschießung der Dardanellen hat keinerlei Erfolg gehabt. Am stärksten war sie am 25. Februar, wo sie volle acht Stunden dauerte. Elf französische und englische Kriegsschiffe beschossen während dieser Zeit fast unausgesetzt die Außenforts Orhanic und Kum-Kale auf der asiatischen, Erthogrul und Seid-ul-Bahr auf der europäischen Seite. Von den Forts konnte kein einziges niedergelassen werden. Die Verluste an Menschenleben auf türkischer Seite waren sehr gering. In Seid-ul-Bahr und Kum-Kale gab es ein Dutzend Tote. Das Feuer der Forts hatte sehr gute Erfolge. Mehrere feindliche Kriegsschiffe wurden schwer beschädigt, eines geriet in Brand.

Man scheint bei den Feinden der Türkei selbst nicht recht auf einen Erfolg zu rechnen. Selbst wenn es gelingen sollte, die Eingangsfürs der Meerenge zu zerstören, so wäre damit noch lange nicht der Durchbruch nach dem Marmarameer erzwingen. Die Dardanellenstraße ist 65 Kilometer lang und an den engsten Stellen weniger als 2 Kilometer breit. Sie ist mit Forts geradezu gespickt. Außer den bereits genannten Eingangsfürs am Mittelmeer gibt es noch zwei Gruppen von Befestigungen. Die eine in der Mitte der Straße, an der engsten Stelle,

der sogenannten „Tichanalenge“, bei Kilib-Bahr auf europäischer und Kale Sultanige auf asiatischer Seite, die andere am Ausgang nach dem Marmarameer. Die stärkste Gruppe ist die Mittelgruppe. Alle Werke sind nach den neuesten Regeln der Bionierkunst ausgebaut und mit den schwersten Kruppischen Geschützen gespickt. Sie sind mit vorzüglichen Militärstrassen und Telegraphen- und Telefonanlagen verbunden. Im Fall eines Landungsversuchs sind die türkischen Abwehrtruppen also mit größter Schnelligkeit an den bedrohten Punkt zu werfen. Eine Minensperre, die im größten Stil ausgeführt ist, vermehrt die ungeheure Stärke der türkischen Stellungen. Die ganze Befestigungsstelle ist nach wiederholtem Ausbau so stark, daß selbst der Militärkritiker der „Times“, der Oberst Kepington, sich zu der Erklärung gezwungen sieht, die Fortifizierung der Dardanellen sei nur möglich, wenn die angreifende Flotte von einer Landarmee von mindestens 200.000 Mann unterstützt werde. Die Beförderung der Eingangsfürs bedeute nicht sehr viel, wenn sie wirklich durchgeleitet würde. Die Schwierigkeiten begannen erst nach der Einfahrt mit der Beschießung durch die Küstenbatterien. Man sieht, daß bei den Feinden die Hoffnungen auf die erlebte Triumphfahrt der verbündeten Flotte durch die Dardanellen nach Konstantinopel nur geringe Aussicht auf Erfüllung haben.

Konstantinopel, 27. Februar.

Nach Meldungen, die aus Erzerum eingetroffen sind, herrscht an der kaukasischen Front Ruhe, da dichter, stellenweise ein Meter hoch liegender Schnee die Berge bedeckt. In den Gegenden, wo weniger Schnee liegt, haben die türkischen Truppen beträchtliche Erfolge errungen. Vorgehen ist leicht und die Ortschaft Dasköy im Sturm genommen worden. Der Feind hat sich, von den Türken verfolgt, in der Richtung auf Batum zurückgezogen. — Der Berichterstatter der „Agence Milli“ auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz telegraphiert: Ägypter, die schwimmend den Suezkanal durchqueren, überbringen den türkischen Truppen die Grüße ihrer Kameraden. Die Zusammenkünfte zwischen Ägyptern und Osmanen werden im Dunkel der Nacht bewerkstelligt, da die im Kanal patrouillierenden feindlichen Motorboote tagsüber keinen Muselmanen an das Westufer des Kanals heranlassen. Mehrere Streifkorps haben die Meldung überbracht, daß die Engländer die beim ersten Zusammenstoß von der türkischen Artillerie zerstörten Verteidigungswerke am Kanal eilends wieder insstandsetzen.

Neue Beute unserer U-Boote.

Die britische Admiralität macht bekannt, daß seit dem 18. Februar sieben britische Schiffe durch deutsche Tauchboote versenkt wurden, während 708 Dampfer jeder Nationalität in britischen Häfen ankommen. Ausgefahren sind 673. Inzwischen hat sich aber die Zahl der versenkten Dampfer vergrößert. Wir lassen nachfolgend die Berichte über die neue Beute unserer U-Boote folgen:

Rotterdam, 26. Februar.

Die Besatzung des Dampfers „Western Coast“ aus Liverpool wurde in Portsmouth gelandet. Sie berichtet, daß der Dampfer durch eine Mine oder einen Torpedoschuß bei Beach Head unterging. Menschenleben gingen nicht verloren.

Rotterdam, 26. Februar.

Der Dampfer „Deptford“ ging vor Scarborough unter, wie die Besatzung glaubt, infolge eines Torpedoschusses. Die Bemannung wurde, mit Ausnahme eines Mannes, durch einen Passagierdampfer gerettet.

London, 26. Februar.

Der untergegangene Hilfskreuzer „Clan Mac Naughten“ hatte eine Besatzung von 20 Offizieren und 260 Mann, die als ungelungen gelten.

Kopenhagen, 26. Februar.

Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Malmö: Man ist ernst besorgt über das Schicksal des schwedischen Dampfers „Marie“, der Englands Dürste am 16. Februar verlassen hatte. Der Dampfer „Svecia“ aus Gothenburg, der von Amerika kam, ist gleichfalls überfällig.

Der Ring um England.

Aus London wird amtlich gemeldet, daß vom 8. März ab niemand mehr aus Tilbury oder Folkestone nach Holland abfahren darf, der nicht einen amtlichen Genehmigungsschein dazu besitzt. Tilbury liegt in der Grafschaft Essex links der Themse, Folkestone gehört zur Grafschaft Kent, sein Hafen am Kanal ist der gewöhnliche Ausgangspunkt der Überfahrt nach Boulogne sur Mer.

Die Fahrt der „Dacia“.

London, 26. Februar.

Die „Dacia“, die am 2. d. M. Norfolk in Virginia verlassen hat, wurde am 23. d. M. 400 Meilen westlich von Vandsend gemeldet, sie beabsichtigte, in den Kanal zu fahren; eine spätere Meldung besagt, daß sie ihren Kurs geändert hat und um die Nordspitze von Schottland herumfahren will, um das Minenfeld zu meiden.

Nach einer Privatmeldung aus Paris sollen alle Dampfer der Vereinigten Staaten, die Nahrungsmittel für Europa befördern, besondere Kennzeichen erhalten, deren Nachahmung Washington als feindseligen Akt betrachten würde. In den auf die amerikanische Lebensmittelfuhr angewiesenen Ländern sollen gemischte Kommissionen die Verteilung überwachen, wobei den amerikanischen Konsulaten eine wesentliche Aufgabe zugesichert wäre.

Englands russenfreundliche Dardanellenpolitik.

Im englischen Unterhaus stellte ein Mitglied eine Anfrage wegen der großen Dumarede Sazonows. Der russische Minister des Auswärtigen hat bei dieser Gelegenheit über die russische Orientpolitik gesprochen und die Sehnsucht Russlands nach dem Besitz der Dardanellen dahin präzisiert, daß die Kriegereignisse an der russisch-türkischen Grenze das Problem eines Zuganges für Russland zum offenen Meer der Verwirklichung näher bringen würden.

Über diese unverhüllte Proklamation des seit Jahrhunderten festgehaltenen Bieles des Zarentums, Konstantinopel und den Vostorus zu verlangen, äußerte Green: „Darüber sind wir uns vollkommen einig. Einzelheiten der Form, in der die Frage gelöst werden soll, werden sich zweifellos in den Friedensbedingungen vorfinden.“

Nichts ist für den Niedergang Englands bezeichnender als diese Kapitulation vor einer russischen Forderung, der im ganzen 19. Jahrhundert alle britischen Regierungen mit dem vollen Aufgebot der britischen Weltmacht sich widersetzt haben!

Die Mannschaft von S. M. S. „Ahepha“.

Konstantinopel, 26. Februar.

Die Besatzung des von der Landungsmannschaft der „Emden“ bei den Cocosinseln gefangenen Schoners, der unter der deutschen Kriegsflagge stolz als S. M. S. „Ahepha“ den langen Weg vom Indischen Ozean nach Sodeida durch eine dichte Kette von feindlichen Kreuzern zurücklegte, ist unter ihrem wackeren Kommandanten Kapitänleutnant

Wüde in Damaskus angelangt und dürfte bald in der türkischen Hauptstadt eintreffen.

Enver Pascha, der verdienstvolle türkische Kriegsminister, erhielt von Kaiser Wilhelm das Eisenerne Kreuz. Er dankte dem Kaiser telegraphisch in den wärmsten Worten für die Ehrung.

Hindus befreien deutsche Gefangene.

In Singapur scheinen die Hindus ernstlich gegen die englische Herrschaft vorzugehen. Nachdem eben erst von einer Meuterei indischer Truppen berichtet wurde, kommt jetzt eine neue Alarmnachricht von dort auf dem Umwege über russische Zeitungen. Es wird gemeldet:

800 Hindus zerstörten in Singapur alle diejenigen Häuser, in denen die deutschen Zivilkriegsgefangenen festgehalten wurden. Die Engländer erklären, die Hindus seien von den Deutschen aufgehetzt. Es herrscht die Auffassung, daß die Hindus bei ihrem Vorgehen sich von Sympathien für die Deutschen leiten lassen.

Zwei japanische Kreuzer sollen nach Singapur beordert sein. (?) In Singapur bildete sich ein englisch-japanisches Freiwilligenkorps zum Schutze gegen Übergriffe der Hindus.

Der Seekrieg gegen England.

Aus den telegraphischen Aufklärungen, die das norwegische Ministerium des Äußeren von der Londoner Gesandtschaft erhalten hat, geht hervor, daß der Dampfer „Regin“ sich in einem britischen Minenfeld befunden hat. Das Generalkonsulat in London nimmt an, daß das Schiff auf eine Mine gestoßen ist. Die folgenden Nachrichten über Schiffskatastrophen lassen nicht mit Bestimmtheit erkennen, ob diese von Minen oder Torpedos verursacht sind.

Dumiden, 27. Februar.

Hier ist der Stockholmer Dampfer „Svartön“, auf der Fahrt von Rotterdam nach Upsala, eingetroffen, der, wie man glaubt, durch Torpedo oder Mine ein großes Loch erhielt und zwei Boote verlor. Die Besatzung ist mit heiler Haut davongekommen.

London, 27. Februar.

Zwischen Rhyl und Prestatyn wurden gestern Schiffstrümmer und ein Schiffspapier auf den Namen des Dampfers „Raithmoor“, ferner Rabinettüren und andere Schiffgegenstände gefunden. Wie verlautet, stammt die „Raithmoor“ aus Newcastle on Tyne. — „Times“ erfährt aus Eastbourne: Am 24. d. Mts. nachmittags 3 Uhr 55 Minuten ist mehrere Meilen von der Küste ein unbekannter Dampfer untergegangen. Ein Beobachter hatte vom Land aus eine Wasserfäule und eine Rauchwolke aufsteigen sehen. Bald darauf sei das Schiff versunken. Ein zweiter Dampfer, der in derselben Richtung fuhr, rückte gegen die Küste. Ein anderer Dampfer, der in der Nähe war, nahm die Besatzung auf. — Der Kapitän eines in der Nachbarschaft befindlichen Fischdampfers sagte, der Dampfer sei torpediert worden.

Kopenhagen, 27. Februar.

Kapitän Nedcliff vom untergegangenen Dampfer „Western Coast“ erzählt: Das Schiff fuhr unter Vollampf, als eine Explosion eintrat. Der Kapitän befahl sofort das Herunterlassen der Boote, kann jedoch nicht bestimmen erklären, ob das Schiff vom Torpedo getroffen oder auf eine Mine gestoßen sei. Er weiß nur, daß die Explosion unter Wasser erfolgte. Es erhob sich eine über 60 Fuß hohe Wasserfäule. Nachdem die Besatzung eine Stunde im Boot im Wasser getrieben, wurde sie von einem Petroleumdampfer aufgenommen. Die Besatzung des Dampfers „Deptford“ mußte vier Stunden in offenen Booten zubringen und litt furchtbar unter der Kälte. Als sie vom Dampfer „Fulgens“ aufgenommen wurde, war das Boot vollständig mit Schnee und Eis bedeckt.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 26. Febr. „Rustkøje Slomo“ meldet: Die russische oberste Medizinalbehörde erklärte, angeblich auf Erlauchen des bulgarischen Medizinalrats, Deutschland für — choleraverleumt!

Petersburg, 26. Febr. Der ehemalige bulgarische General Radko Dimitriev, Oberkommandierender der dritten russischen Armee, ist zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Paris, 26. Febr. In Havre traf ein „Regiment“ englischer Wahlrechtsmeister ein, um beim Telephon, Telegraphen, Signal- und Automobildienst zu helfen.

Bagdad, 26. Febr. Eine türkische Kavalleriekolonne überfiel bei Korna einen feindlichen Proviantzug, der zwölf Tote und eine große Zahl von Verwundeten hatte. Die Türken machten reiche Beute.

Berlin, 27. Febr. Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist durch Kabinettsorder vom 23. Februar zum Chef des 2. Maschinischen Infanterieregiments Nr. 147 ernannt. Die Friedensgarnison dieses Truppenteils sind Lnd und Löben. In seinem Verhältnis à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß ist der Generalfeldmarschall belassen.

Paris, 27. Febr. Das französische Torpedoboot „Dague“, welches einen Lebensmittelfransport nach Montenegro begleitete, ist am 24. Februar im Hafen von Antivari auf eine österreichisch-ungarische Mine gestoßen und gesunken; 38 Mann werden vermisst.

London, 27. Febr. Die britische Regierung hat mit Beginn der Mitternacht zwischen dem 26. Februar und dem 1. März die Blockade der Küste von Deutsch-Ostafrika und der anliegenden Inseln angekündigt.

Konstantinopel, 27. Febr. Wie das türkische Hauptquartier mitteilt, mußten 100 Soldaten, die ein französischer Kreuzer an der Küste von Afa abgefeuert hatte, nach zweistündigem Feuergefecht sich auf das Schiff zurückziehen.

Petersburg, 27. Febr. „Rustkøje Slomo“ bringt unter der Überschrift „Verwundete Seelen“ einen ergreifenden Artikel über den großen Prozentatz pinchlicher Erkrankungen russischer Soldaten. Die auf den Schlachtfeldern vorhandenen Lazarette seien überfüllt.

lokales und Provinzielles.

Salver, 1. März 1915

28. Februar. 1683 Französischer Physiker Réaumur geb. — 1799 Dichter Freiherr v. Jellib geb. — 1799 Theolog Ignaz Dollinger geb. — 1812 Schriftsteller Verthold Auerbach geb. — 1818 Vertrag von Kalisch zwischen Preußen und Rußland gegen Frankreich. — 1833 Rechtslehrer und Ethiker Karl Gilly geb. — 1839 Nationalökonom Johannes Conrad geb. — 1900 Rechtslehrer Georg Meyer gest. — 1908 Sängerin Pauline Lucca gest.

1. März. 1834 Schauspielerin Charlotte Wolter geb. — 1837 Agptolog und Schriftsteller Georg Ebers geb. — 1869 Französischer Dichter Alphonse de Lamartine gest. — 1871 Parade deutscher Truppen vor Kaiser Wilhelm I. im Bois de Boulogne und Einzug in Paris. — 1896 Niederlage der Italiener unter Baratieri durch die Abessinier bei Abua. — 1905 Russisch-Japanischer Krieg: Beginn der Schlacht bei Mukden. — 1911 Naturforscher van't Hoff gest.

□ Himmelserscheinungen im März. Die Zeit der Frühjahrsfärne ist gekommen. Mehr noch als im April mit seinen Wetterläufen, plegen im Märzmonat die schmerzlichen Frühjahrsfärne das Ringen des scheidenden Winters mit dem nahenden Frühling anzuzeigen. Die Sonne tritt am 21. März 6 Uhr abends aus dem Zeichen der Fische in das des Widder. wir haben Tag- und Nachtaleide und Früh-

„Man sagt ...“

Gerüchte, die in Paris durch die Luft schwirren.

Paris (über Rom), Ende Februar.

Der Pariser Berichterstatter der römischen „Tribuna“ teilt seinem Blatte eine Anzahl milder Gerüchte mit, die in Paris verbreitet werden. Wir geben sie hier wieder.

In gewissen Kreisen wird allen Ernstes versichert, daß in einer geheimen Versammlung, die vor kurzem in Paris stattfand, ein König ausgerufen worden sei. Man mag darüber lachen, aber zunächst wird man natürlich fragen: Wer ist dieser König? Seit elflichen Jahren schon gibt es nur zwei Männer, die die Hoffnung hegen, bei einer etwaigen Wiedereinführung der Monarchie in Frankreich auf den Thron zu gelangen: der Herzog von Orléans und der Prinz Napoleon Bonaparte. Beide Herren leben gegenwärtig in England. Als der Krieg ausbrach, verließen beide schleunigst ihr belgisches Exil, um sich jenseits des Kanals in Sicherheit zu bringen. Dem Prinzen Napoleon soll, wie behauptet wird, der Ausbruch der Feindseligkeiten nicht überraschend gekommen sein; er soll schon im Frühling vorigen Jahres erklärt haben, daß ihm (?) die Weltlage Sorgen bereite. Als dann der Krieg zum Ausbruch kam, soll er sich sowohl der englischen wie auch der französischen Regierung zur Verfügung gestellt haben, aber mit seiner Bitte um Aufnahme in den Seeresverband eines der beiden Staaten nicht durchgedrungen sein. Er wirkt jetzt, wie es heißt, zusammen mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Klementine, in einem dicht bei London gelegenen Schloß, das in ein Lazarett umgewandelt wurde, als freiwilliger Krankenpfleger. Auch der Herzog von Orléans hat Engländern und Franzosen und obendrein noch den Russen seine Dienste an. Lord Rothermere wies ihn höflich zurück, mit dem Bemerkung, daß England nichts tun dürfe, was in Frankreich Mißstimmung erregen könnte. Dasselbe ungefähr antwortete der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Von Frankreich aber hat der Herzog überhaupt keine Antwort bekommen. Die beiden Präsidenten dürften also kaum in der Lage gewesen sein, in Frankreich geheime Verschwörungen anzuzetteln. Wer aber ist nun der Mann, der als künftiger König von Frankreich in Betracht käme? Die „Lustströmung“ käufelt: Albert I., bisher König der Belgier! ...

Ein zweites Gerücht will wissen, daß unter den Katholiken Frankreichs eine Spaltung (!) bevorstehe. Der Grund hierfür? Das abgeänderte Friedensgebet des Papstes. Es gibt viele Katholiken, die — ganz im Gegensatz zu dem katholischen Blatt „La Croix“ — sich folgendermaßen äußern: „Der Papst ist unfehlbar, und ein Kardinal hat ihm zu gehorchen; das von Benedikt XV. vorgeschriebene Gebet für den Frieden hätte also in den

französischen Kirchen ohne Bülbe oder Abänderungen gesprochen werden müssen. Der Erzbischof Amette hatte demnach unrecht, als er sich herausnahm, dem Gebet die von der Regierung gewünschte Deutung zu geben.“ Darauf erwidert die „Croix“-Partei: „Der Erzbischof von Paris hat durchaus richtig gehandelt. Das Gebet des Papstes ist ein Schmerzensschrei, der auf den Lippen des französischen Volkes den Eindruck von etwas Demütigendem, Hoffnungslosem gemacht hätte. Um nun nicht mit der Regierung in Konflikt zu geraten, hat Amette sich für verpflichtet gehalten, zu erklären, was der Papst von Gott erleben wollte. Der Erzbischof hat sich bei dieser ganzen Sache von einem durchaus verständlichen Geist leiten lassen und ist infolgedessen ein echter Patriot.“ Und der Papst ist der Papst, sagen wieder die andern, „und die Katholiken müssen beten, wie er es wünscht, und nicht anders.“ So geht der Streit hin und her, und „man sagt“, daß er leicht zu einer Kirchenspaltung führen könnte. ... Was natürlich ein Unfug ist.

Von derselben Art ungefähr ist ein drittes Gerücht, das gegenwärtig durch die Luft schwirrt. „Man sagt“, daß „er“ (mit dem kleinen „e“) den Versuch gemacht habe, bei den Ereignissen, die sich im August vorigen Jahres in Frankreich abspielten, den Friedensstifter zu spielen und eine Einigung mit Deutschland herbeizuführen. Darüber sei „Er“ (mit dem großen „E“) furchtbar aufgebracht gewesen und in eine wahre Raserei geraten. Damals habe „er“ (der mit dem kleinen „e“) es für geraten gehalten, eine lange Reise anzutreten. Jetzt aber befindet er sich auf der Heimfahrt, und darum sei „Er“ (mit dem großen „E“) wieder einmal sehr schlechter Laune. Was würde „Er“ tun, wenn „er“ wirklich wieder die Absicht haben sollte, die Nase in seine Angelegenheiten zu stecken? „Man sagt“, er würde sofort seinen Abschied nehmen. ...

Es braucht kaum noch hinzugefügt zu werden, daß der „Er“ Joffre und der „er“ Caillaux ist. Im übrigen hat Joffre vor kurzem — in einer Unterredung mit einem Jugendfreunde — selbst angedeutet, daß er nicht mit seiner Stellung verpachsen sei: wenn er unbequem werde, werde er eben gehen. ... (RK.)

Bunte Zeitung.

Die Vertuschung. Es ist nichts so alt, daß es nicht als neu aus dem Felde berichtet werden könnte. In einem großen bayerischen Blatte finden wir die folgende Notiz: „Aus dem Felde wird uns geschrieben: Zu unserem Kaiseressen am 27. Januar hatte unser Speisemeister auch ein paar Flaschen Sekt aufgetrieben. Die Servierordnung des „Kasinos“, ein biederer Maurer aus Unterfranken, war vom welterfahrenen Koch belehrt worden, daß er beim Dantieren mit der Flasche eine Serviette um den Hals nehmen müsse, weil sich das einmal so gehöre. Die Dr-

donnats machte ihre Sache soweit auch ganz gut, der Wein mundete köstlich, aber die Serviette hatte er um den eigenen Hals geschlungen.“ Wir möchten jede Beize eingeben, daß ein findiger Lieferant von vermishtem Stoff diesen uralten Kalauer ausgegeben und als Feldpostkarte frisiert hat, ein Unfug, der leider nur zu häufig in letzter Zeit in den deutschen Blättern zu finden gewesen ist.

Das deutsche Gemüt. Oberst Müller, der militärische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, schreibt: Auf meiner Vogelensafari hatte ich wieder Gelegenheit, einen Blick zu tun in die Euthet und Tiefe des Gemütslebens des deutschen Soldaten. Einmal äußert es sich in der sorgfältigen, liebevollen Pflege der Kriegsgräber, der stummen Blutzungen der großen Zeit und ihres großen Leides und Heldentums, an denen man nie ohne starke innere Bewegung vorübergehen kann. Es ist rührend, wie die deutschen Soldaten die Gräber ihrer Kameraden, ja auch ihrer Feinde, ehren und schmücken. Kunstvoll geschmückte und verzierte Holzkreuze stehen überall auf den Ruhestätten, die mit Efeu und Stachelpalmenkränzen geschmückt sind, deren rote Beeren und dunkelgrüne Blätter aus der weißen Schneedecke hervorschauen. Unweit einer Bahnhöhe liegt im Walde ein großes Grab mit schönem Kreuz und der Inschrift: Hier ruhen in Gott neun Franzosen, gefallen am 25. 8. 14, gewidmet von deutschen Kameraden. So ehren die Deutschen ihre toten Feinde. Nachdem Oberst Müller noch die Tierliebe der Deutschen erwähnt hat, welche sich auch in der Sorge für die frierenden und hungernden Walddögel, selbst in Schützengräben, äußert, schließt er mit den Worten: Man darf nicht achlos an solchen scheinbar unbedeutenden Erscheinungen des Gemütslebens vorbeigehen, wenn man den Geist und den Kulturzustand eines Heeres beurteilen und erfassen will. Auch in ihnen äußert sich ein Stück Herzens- und Geisteskultur des deutschen Volkes und des aus seinem Fleisch und Blut geborenen Heeres.

Wie sie betrügen! Unter der Überschrift: „Voll, man betrügt dich!“ schreibt die bekannte parteilose Pariser Wochenchrift „Le Cri de Paris“ u. a.: In den Schaufenstern unserer Pariser oder Provinzialstädte kann man augenblicklich eine sehr mannigfaltige Auswahl von Postkarten sehen, die an der Front aufgenommene Photographien darstellen. Indes muß es unsern lieben Photographen doch sehr an Altschnee fehlen, denn auf einer der Karten, die den Titel führt: „General Joffre schaut zu, wie ein feindlicher Schützengraben in die Luft fliegt“, kann man im Hintergrunde sehr deutlich den verstorbenen Kriegsminister Berthelet erkennen. Auf einer andern Postkarte, die den Titel trägt: „General Manourville verläßt sein Hauptquartier“, hat der Photograph übersehen, daß Herr Gallières sich links in der Ecke befindet!

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Dienstag, den 2. März nachmittags 2³/₄ Uhr in Halver von Elberfelderstrasse Nr. 1 aus statt.

Ahe, den 1. März 1915.

Familie Bremicker.

Landwehrverein Halver.

Die Beerdigung des Gard.

Hugo Bremicker

ist auf Dienstag, 2. März, festgesetzt. Unser Verein tritt um 2¹/₄ Uhr am Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Mehrere tüchtige

Fallhammer-
schmiede

für scharfe und stumpfe Stollen für längere Zeit bei hohen Aufschlößen gesucht.

Gust. Kreimendahl, Halver.

Zu bald ein in allen Hausarbeiten erfahrendes, wohlempfohlenes

Mädchen

nach Köln gesucht. Nähere Auskunft bei

Frau Gerhards, Halver, Apotheke.

Zigarren u.
Zigaretten

in vorzüglich. Qualitäten. Billigste Bezugsquelle für Wirte.

Wilh. Bell jr.,
Halver.

Camembert- und
Doppelrahm-Käse
Ernst Neuser, Halver.

FUTTERMittel

empfehlen
C. Zimmermann, Ohi Bez. Köln.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **Maul- u. Klauenseuche** unter den Rindvieh-Beständen des Händlers **Hugo Kerspe** in Halver, der Firma **Gebrüder Wippermann** in Halver und des Landwirts **Joh. Friedrich Schneider** in Borst, Gemeinde Halver, erloschen ist.

Die zur Bekämpfung der Seuche angeordneten Verkehrsbeschränkungen pp. sind aufgehoben.

Halver, den 27. Febr. 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Thomas

Storms- Kursbuch
fürs Reich

Ausgabe 1914/15

zu Mk. 1,00 ist vorrätig in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.

Schnell-
Schuhsohlerei

mit elektrischem Betrieb Elegante Masarbeit. Große Auswahl in Schuhwaren aller Art.

Reelle Bedienung.
Wilh. Brockjäger,
Brügge.

Trockenschmelz
Brennerei-Treber
Treber-Melasse

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohi, (Bez. Köln).

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

16. März 1915, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 69, versteigert werden das im Grundbuche von Halver Band 8 Artikel 10 (eingetragener Eigentümer am 8. Okt. 1914 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes des Landwirt **Albert Rüper** zu Halver) eingetragene Grundstück Gemarkung Halver Flur 7 Nr. 192 groß 20,58 a Reinertrag 0,40 Tlhr Grundsteuermutterrolle Artikel 78.

Lübenscheld, den 23. Okt. 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zeichnungen auf die

2. Kriegsanleihe

nimmt entgegen

Spar- u. Darlehnskasse
Halver.

Ein

Werkzeug-Schlosser

für dauernde und lohnende Beschäftigung sucht

Dresbach & Co., Halver.

Konfirmanten-Stiefel

nur erstklassige Fabrikate in allen

:: :: Preislagen empfiehlt :: ::

Fr. Reinwald, Halver i. W.

Südstrasse 8.

Schultornister

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Statt besonderer Anzeige.



Am 17. Februar starb den Helden Tod fürs teure Vaterland unser treuer, innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder

Erich Kortejohann

Leutnant der Reserve

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Mit hoher Begeisterung zog er in den ersten Kampf; er fiel an der Spitze seines Zuges bei einem Sturmangriff bei Perthes in der Champagne.

Er war unser Stolz und unsere Hoffnung!

In tiefer Trauer:

Familie R. Kortejohann.

Langerfeld, den 1. März 1915.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 23. ds. Mts. bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps bereit ist, auch für Kreis die dem 18. Armeekorps angehören, also auch für den Kreis Altena, Beurlaubungen von landwirtschaftlichen Arbeitern einzutreten zu lassen. Soweit daher nicht schon durch die Beurlaubung der Besitzer, Pächter oder eigener Arbeiter die nötigen Arbeitskräfte für die Frühjahrseinstellung beschafft werden können, will das 7. Armeekorps nach Möglichkeit auch andere Arbeitskräfte zur Verfügung stellen, jedoch nur für die Zeit vom 13. März bis 5. April d. J. Anträge (d. h. Anmeldungen des Bedarfs an Arbeitern) sind alsbald bei den Ortsbehörden (Amtmänner, Bürgermeister) zu stellen.

Altena, den 24. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.



Neue
Osram-Draht-Lampe

Unzerbrechlich

Brillantes weißes Licht

70% Stromersparnis

16 25 32 40 50 100 nk.

und höher

Rudolf Johann,
Carthausen.